

"Tot, verletzt oder lebendig" : Schlacht bei den Bagni di Craveggia

Autor(en): **Giovannacci, Aurelio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.06.2023**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Tot, verletzt oder lebendig»: Schlacht bei den Bagni di Craveggia

Mehr als 70 Jahre sind vergangen seit den Ereignissen, die sich im Herbst 1944 zuhinterst im Tessiner Onsernonetal zutrugen: Hier, an der italienisch-schweizerischen Grenze, kam es am 18./19. Oktober 1944 zwischen italienischen Faschisten, die flüchtende Partisanen verfolgten, und der Schweizer Armee zu einem schwerwiegenden Grenzzwischenfall.

VON AURELIO GIOVANNACCI, LIC. PHIL. BERN, UND MARTIN FRICKER, LIC. PHIL., WETTINGEN

Die Ereignisse von damals sind heute praktisch vergessen. Auch im Onsernonetal erinnern sich nur mehr wenige Zeitzeugen der Ereignisse vom Herbst 1944.

Drei Partisanen-Brigaden

Im Herbst 1944 brachten die italienischen Partisanen in der Gegend von Cannobio am rechten Ufer des Lago Maggiore die drei Brigaden *Perotti*, *Battisti* und *Mateotti* in Stellung. Der Auftrag an diese Kampfverbände lautete, den gewaltsamen Vorstoss der faschistischen Truppen in Richtung des Cannobinatals unweit der Schweizer Grenze zu unterbinden.

Nach einem heftigen, mehrere Tage dauernden Gefecht sahen sich die Partisanenverbände – um einer Einkesselung zu entgehen – zum Rückzug gezwungen und verschoben sich ins Valle d'Ossola. Am 14. Oktober musste Domodossola, die Hauptstadt der einen Monat zuvor ausgerufenen Partisanenrepublik Ossola, vor den anrückenden Faschisten und Wehrmachtsver-



An dieser Stelle (ca. 50 m diesseits der Grenze) wurde Federico Marescotti, Offizier der Partisanen, tödlich getroffen. Das Gedenkkreuz befindet sich auch heute noch gut sichtbar am Wegesrand.

bänden geräumt werden. Am 13. Oktober erreichten die Reste der Brigade *Perotti* bei den *Bagni di Craveggia* im hintersten Onsernonetal die Schweizer Grenze. Während ihres Rückzugs hatte die Einheit nicht nur sämtliche schwere Waffen verloren, sondern auch grosse Teile des übrigen Materials und fast alle Munition.

Filippo Frassati, Kommandant der *Perotti* ersuchte das Kommando der Grenzbrigade 9 um Internierung seiner Truppen in der Schweiz. Aufgrund von Vorgaben aus Bundesbern musste die Grenzbrigade das Ansinnen allerdings ablehnen (die Internierung Kombattanter war nur im Falle unmittelbarer Todesgefahr erlaubt).

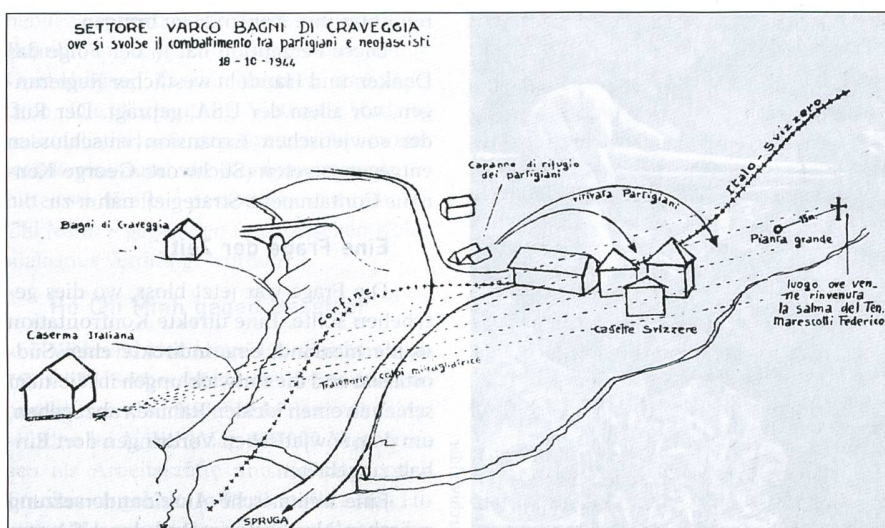
Dieses Verbot des Grenzübertritts galt indes nicht für die zahlreichen Zivilisten, die sich den Partisanen angeschlossen hatten. Ebenso passierten die Verletzten die Grenze ungehindert. Auf diese Weise überquerten bis zum 16. Oktober 1944 nicht weniger als 251 Personen die Grenze.

Die Mitrailleur-Kompanie 9

Seit dem 9. Oktober leistete die motorisierte Mitrailleur-Kompanie 9 in der Gegend von Bellinzona ihren Aktivdienst. Am Abend des 11. Oktober wurde sie aufgrund der Ereignisse südlich der Grenze in Alarmbereitschaft versetzt, direkt dem Kommandanten der Grenzbrigade 9 unterstellt und noch in der Nacht ins Onsernonetal verlegt.

Der abgelegene Grenzübergang bei Spruga ins italienische *Bagni di Craveggia* wurde damals üblicherweise nur durch eine Handvoll Soldaten unter dem Kommando eines Korporals überwacht.

In den frühen Morgenstunden des 12. Oktober erreichte die Kompanie die ihr zugewiesenen Räume in den Dörfern Spruga (Gros der Kompanie) sowie Vergeletto (ein Zug). Im Verlaufe des Tages brachten die Mitrailleure ihre schweren Waffen in Posi-



Übersichtsdarstellung zu den Ereignissen vom 18. Oktober 1944 von Augusto Rima.



Augusto Rima 1955 (als Hauptmann).



Partisanen im Gespräch an der Grenze.



Partisanen auf dem Friedhof von Spruga.

Archivbilder

tion, um die schmale Strasse von Spruga an die Grenze und zu den *Bagni di Craveggia* bei Bedarf mit Feuer belegen zu können.

Der mutige Leutnant Rima

Am 17. Oktober wurde die Lage jenseits der Grenze gemeinsam mit den Verantwortlichen der Partisanenverbände beurteilt. Nach einem mutigen persönlichen Eingreifen des damals jungen Leutnants Augusto Rima wurde festgelegt, auf welchen vorrekognoszierten Pfaden die Partisanen unauffällig die Grenze zur Schweiz überqueren sollten, sobald die faschistischen Truppen anrücken würden.

Weil der Nachrichtendienst Bewegungen deutscher und italienischer Truppenverbände unmittelbar südlich der Schweizer Grenze gemeldet hatte, wurden die schweren Mittel der Mitrailleur-Kompanie nun etwa einen Kilometer von der Grenze entfernt in Stellung gebracht und Feuerräume festgelegt. Ebenso erfolgte die Befehlsausgabe für einen allfälligen Grenzübertritt der Partisanen, die bei den *Bagni* der Dinge harrten, die da kommen sollten.

Vivi, morti o feriti

Die faschistischen Truppen, die auf der Verfolgung der Partisanen immer näher an die *Bagni di Craveggia* und die Grenze heranrückten, eröffneten um 16 Uhr am 18. Oktober das Feuer auf die von der tagelangen Flucht durch oft unwegsames Gelände erschöpften Partisanen, die zudem über nur noch wenig Waffen und Munition verfügten. Ihre Gegenwehr war deshalb schwach.

Die faschistischen Truppen waren etwa 200 Mann stark und wurden von einigen deutschen SS- und Wehrmachtangehörigen unterstützt. Sie verschossen in weniger als einer Stunde zwischen 25 000 und 30 000 Schuss. Im Verlaufe des Feuergefechts schlugen auch zahlreiche Geschosse auf Schweizer Boden ein – eine schwerwiegende Grenzverletzung.

Die Partisanen, die sich nun auch objektiv in Todesgefahr befanden, überqueren sukzessive – wie mit den Schweizer Truppen vereinbart – die Grenze. Im Zuge dieses Grenzübertritts wurde einer ihrer Offiziere, Federico Marescotti, von einem Projektil tödlich getroffen, obwohl er sich bereits in der Schweiz befand.

Um 16.55 Uhr – der Feuerwechsel war inzwischen beendet und die Mehrzahl der Partisanen hatte sich in die Schweiz retten können – erschien der Kommandant der Mitrailleur-Kompanie 9, Hptm Bernasconi, an der Grenze. Der Kommandant des faschistischen Verbands, Hauptmann Violante, verlangte von ihm ultimativ die Auslieferung aller in die Schweiz geflüchteter Partisanen *...vivi, morti o feriti...* («...lebendig, tot oder verletzt...»). Nachdem Bernasconi seinerseits gegen die Grenzverletzung durch die faschistischen Truppen protestiert hatte, zogen sich die Verhandlungen bis am frühen Morgen des Folgetags hin.

Grenadiere verstärken Dispo

Erst dann, um 6 Uhr am 19. Oktober 1944, verkündete der des Nachts nach Spruga geeilte Major i Gst Respini (Stab Gz Br 9) offiziell, dass die eidgenössischen Truppen der Aufforderung des Hauptmanns Violante nicht Folge leisten würden, vielmehr jeglichen Versuch einer Grenzverletzung durch die Faschisten mit Waffengewalt unterbinden würden.

Noch in der Nacht auf den 19. Oktober wurde das Grenzdispositiv auf Schweizer Seite durch den Zuzug einer Grenadierkompanie weiter verstärkt: So war bei Morgenrauen am 19. Oktober eine Sperrung aller Zugangswege auf das Schweizer Territorium und in Richtung des Dorfes Spruga mit schweren Waffen eingerichtet.

Noch in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober wurden die 256 Partisanen, welche die Grenze überqueren konnten, auf Lastwagen in ein Internierungslager nach

Locarno gebracht. Im Spital von Locarno erlag ein weiterer von ihnen am Folgetag seinen schweren Verletzungen.

Kleinlauter Rückzug

Nach der lakonischen Antwort Major Respini auf die faschistischen Drohungen und aufgrund des inzwischen an der Grenze aufgebauten dissuasiven militärischen Dispositivs verzog sich der Faschist Violante kleinlaut, wobei er erklärte, er würde vorerst von der Anwendung von Gewalt absehen und sich an seine vorgeetzte deutsche Kommandostelle wenden.

Bereits am Abend des 20. Oktober verliess die Kompanie Bernasconi das Onsernonetal wieder in Richtung Bellinzona und überliess die weitere Überwachung der Grenze der Grenadierkompanie; in Spruga kehrte nach den dramatischen Ereignissen der vergangenen Tage wieder Ruhe ein.

Wie unser Augenzeuge überliefert, begab sich – durch die Ereignisse im fernen Onsernonetal alarmiert – noch am 19. Oktober KKdt Herbert Constam nach Spruga und stellte den Verantwortlichen vor Ort die Frage, warum sie denn nicht sofort mit den schweren Waffen hätten zurückschiessen lassen, als die ersten Kugeln auf Schweizer Territorium eingeschlagen seien.

Leicht ironische Antwort

Augusto Rima berichtet, dass Constam darauf die leicht ironische Antwort erhalten habe, dies sei nicht möglich gewesen, weil die schweren Waffen zunächst befehlsgemäss einen Kilometer von der Grenze entfernt placiert worden seien und erst nach dem Beschluss vom 18. Oktober direkt an die Grenze verschoben worden seien. +

Der Artikel erschien auf Italienisch in der Zeitschrift «Pro Militia» (Ausgabe 1/2015) und basiert wesentlich auf den Aufzeichnungen von Augusto Rima aus Locarno, der die *Battaglia dei Bagni di Craveggia* als Leutnant hautnah miterlebte und darüber später mehrere Berichte verfasste. Die meist unscharfen historischen Bilder entstammen einer Gedenkschrift aus dem Jahre 1994.